

tag für das ganze Volk, in Babylonien ist Sabbat ein Tag, an welchem der König als Herr der Völker Verzicht leistet auf Glanz und Annehmlichkeit, um das Wohlgefallen der Gottheit zu finden: er trägt schmutziges, dunkles Gewand und genießt minderwertige kalte Kost und darf den Göttern keine Opferpende bringen, auch darf er als Richter kein Urteil fällen. Der Arzt darf die Heilkunst nicht ausüben, der Magier die Geheimnisse der Götter nicht ergründen. Es steht also in Babylonien am Ende der abgeschlossenen Siebener-Periode ein *Sühn-* und Versöhnungstag, kein offizieller Ruhetag. Der Abschnitt 5 gilt der Frage: „Waren die babylonischen Siebenerstage schabattu-Tage? Bis jetzt antwortet keine Urkunde mit „Ja“. Daß der schabattu-Tag am 15. des Monats gewesen sei, hat sich als falsche Vermutung herausgestellt. Wichtig ist, daß die Babylonier die Siebener-Woche nicht gehabt haben. Auf 25 S. ist also der Nachweis erbracht worden, daß sich in Babylonien kein Fundament findet für die israelitische Einrichtung des Sabbat.

Dieser Einrichtung in Israel ist speziell gewidmet der Abschnitt 6 mit 11 Seiten.

Der erste Bericht der Bibel über den Sabbat läßt eben denselben erscheinen als Grundgesetz der Weltordnung. Die Siebener-Periode ist wie ein Naturgesetz, sozusagen ein Maß der Zeiten, das die verschiedenen Völker und auch die Babylonier aus der gemeinsamen Heimat vom Herrn der Zeit mitbekommen haben. Aber nur in Israel wurde daselbe Gegenstand eines positiven Gesetzes, Grundlage für ein ganzes Gebäude von Festzeiten im Sabbatzyklus. Offizieller Dank wird vom ganzen Volke dem Herrn der Zeiten abgestattet. Spezieller Grund zum festlichen Sabbat in Israel ist dessen Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft. Die Einrichtung ist und bleibt daher ein israelitisches Kulturgut, welches die Christenheit in der Sonntagsfeier übernommen hat.

Die selbständige Vektüre der genannten Broschüre kann demnach allen, welche sich um biblische Zeitfragen interessieren, nur empfohlen werden.

Dr. P. Amand Polz.

- 4) **Zweck der Apostelgeschichte.** Eine biblische Studie von Dr. Joh. F. Hückelheim, Oberlehrer und Religionslehrer am kgl. Gymnasium zu Warendorf. Paderborn. 1908. Schöningh. 8°. XIV u. 124 S. M. 2.80 = K 3.36.

In der vielumstrittenen Frage über die literarische Art und den Zweck der Apostelgeschichte vertritt der Verfasser mit wünschenswerter Bestimmtheit die Ansicht: Die Apostelgeschichte ist und will ein Geschichtswert sein (S. 76 ff.) und stellt sich die Aufgabe, eine Geschichte der Verbreitung des Christentums von Jerusalem, der Hauptstadt des Judentums, über Antiochia nach der Metropole des Heidentums, Rom, zu geben (S. 89), und namentlich zu zeigen, welchen Anteil die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus an der Verbreitung des Christentums genommen haben (S. 110). Ausgerüstet mit umfassender Literaturkenntnis (das vorausgeschickte Literaturverzeichnis enthält nicht weniger als 200 Nummern), gibt der Autor im I. Teile (S. 5—20) eine kurze Geschichte der Anschauungen über den Zweck der Apostelgeschichte von der ältesten Zeit bis zu den Tendenz- und Literarkritikern der Neuzeit; im II. Teile (S. 20—75) unterzieht er die Hypothesen und Theorien der Kritiker einer sorgfältigen Prüfung und erweist sowohl die apologetisch-paulinische, die konziliatorische, petropaulinische, die unionistische, die politische Tendenz, sowie die Zerspüdelung der Literarkritiker als unhaltbar; im III. Teile (S. 76—122) endlich begründet er seine These aus der Sprache und Darstellung, aus der pragmatischen Anlage und aus dem Inhalte der Apostelgeschichte.

Die Schrift bietet allerdings nicht viele neue Gesichtspunkte, dürfte aber in bündiger Form so ziemlich alles zusammenfassen, was über die vorliegende Frage bisher gesagt und verhandelt worden ist. Mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit wird der sprachliche Charakter untersucht und geprüft, und daraus

die Einheit der Sprache des Buches mit den sogenannten „Wir-Stücken“, ihre Uebereinstimmung mit der Sprache des dritten Evangeliums und insofgedessen die Einheit des Verfassers, des heiligen Lukas, erschlossen. Für den Nachweis der historischen Treue der lukanischen Berichterstattung im Einzelnen und die dagegen von der Tendenzkritik erhobenen Einwürfe wird meistens auf die Kommentare verwiesen; nur S. 84, Anm., wird die Berechtigung des von Lukas gebrauchten Titels *πολιτικός* kurz aufgezeigt. Bemerkt sei noch, daß Herr Verfasser entschieden für Apich 15 = Gal. 2, für die Abfassung des Galaterbriefes nach dem Apostelkonzil (S. 46) einsteht (S. 41) und die *diatri* Art. 24, 27 von der Dauer der Haft des Apostels faßt. Ein leicht dahin mißverständlicher Satz, als ob das Evangelium erst mit Paulus nach Rom gekommen wäre (S. 105), sowie ein paar Druckfehler und Versehen im Zitieren sind kaum der Erwähnung wert.

Die Schrift ist mit ebensoviel Fleiß und Liebe als Sachkenntnis gearbeitet, verdient alle Beachtung und wird ob ihrer sachlichen und mustergültigen Polemik auch bei den Gegnern Anerkennung finden.

St. Florian.

Moisl.

- 5) **Pädagogik in fünf Büchern.** Von G. A. Rayneri, Professor an der Universität Turin. Mit historisch-literarischer Einleitung von Dr. G. B. Gerini. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von A. Keel, Professor, und F. X. Kunz, Seminardirektor a. D. (Bibliothek der katholischen Pädagogik XVI.) Freiburg—Wien. 1909. Herdersche Verlagshandlung. gr. 8°. XII u. 708 S. K 9.60, gbd. in Halbiranz K 12.—.

Die Bibliothek der katholischen Pädagogik ist nunmehr in ihrem XVI. Bd. durch ein italienisches Werk bereichert worden, durch die Pädagogik von Rayneri, seinerzeit Professor der Anthropologie und Pädagogik an der Universität Turin. Es ist die erste von einem Italiener unternommene Arbeit auf diesem Gebiete und hat auch in Deutschland die beste Aufnahme gefunden. Die Klippen, an welchen pädagogische Arbeiten häufig scheitern, hat Rayneri mit Geschick vermieden. Sein Buch enthält nicht einseitige Theorien, sondern zeigt überall den Mann der Erfahrung und den praktischen Pädagogen; es zeigt aber auch in seiner streng wissenschaftlichen Form den tiefen Denker und den gründlichen Philosophen; der Begriffsbestimmung allein sind 14 Seiten gewidmet. Seine Gedanken sind vielfach sehr originell und ein warmer religiöser Hauch durchweht das ganze Werk.

Durch entsprechende, der Geschichte und Erfahrung entnommene Beispiele belebt, wirkt die Lektüre der Raynerischen Pädagogik nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend auf den Leser. Mit diesem allgemeinen und verdienten Lobe soll nicht geleugnet werden, daß einige Anforderungen übertrieben scheinen, wie z. B. im Kapitel über die Kenntnis der lateinischen Sprache, und manche Partien etwas kürzer und präziser gefaßt sein könnten. Die historisch-literarische Einleitung schrieb Dr. G. B. Gerini, Professor am fgl. Liceo-Ginnasio Massimo d'Azeglio in Turin (106 S.). Die Uebersetzung von Keel und Kunz verdient alle Anerkennung, sie ist getreu und fließend, die äußere Ausstattung des Werkes von Seite der Herderschen Verlagshandlung vortrefflich. Alles in Allem muß man sagen: Der Herausgeber der pädagogischen Bibliothek haben mit der Veröffentlichung dieser Schrift einen guten Griff getan und hiedurch auch der deutschen Pädagogik einen vorzüglichen Dienst erwiesen.

St. Florian.

Dr. Johann Ackerl.

- 6) **Das Gottesbedürfnis.** Als Gottesbeweis den Gebildeten dargelegt von Otto Zimmermann S. J. Freiburg. 1910. Herdersche Verlagshandlung. 8°. VIII. u. 192 S. M. 1.80 = K 2 16. gbd. in Leinw. M. 2.50 = K 3.—.